

## Vorwort

Literaturunterricht in der Schule ist für viele Schülerinnen und Schüler vor allem inhaltliches Interpretieren und trockenes Analysieren; das Erleben von Literatur und die ästhetische Erfahrung rücken dabei in den Hintergrund. Eine der Möglichkeiten, dem abzuhelfen, ist das lebendige Vorlesen und Vortragen, das sowohl durch die Lehrperson wie auch durch die Schülerinnen und Schüler erfolgen kann. Vorlesen und Vortragen lässt Sprachklang und Rhythmus eines Textes zur Geltung kommen, spricht die Emotionen der Schülerinnen und Schüler an und kann stärker als das stille Lesen die Imagination anregen. Bei Gedichten kann durch das Sprechen eine Identifikation mit dem lyrischen Ich, beim Vorlesen eines Prosatextes eine Identifikation mit dem Erzähler entstehen; der fremde Text wird so zum eigenen Text. Bedeutsam ist dabei auch, dass ein anderer Bezug zum Raum entsteht; durch das Vorlesen und Vortragen erhält ein Text Präsenz im Raum und ist nicht mehr nur Text auf dem Papier. Wie Texte sprecherisch erarbeitet werden können, zeigen die Autorinnen in dem vorliegenden Buch. Hierzu geben sie einen Überblick über die Ansätze und anhand zahlreicher Beispiele hilfreiche Anregungen.

Wer Erfahrung mit dem Vorlesen hat, weiß, wie sehr das Herstellen einer besonderen Atmosphäre wichtig sein kann. Es kann konzentrierte Stille, bei komischen Texten aber auch ansteckendes Lachen entstehen. Und manchmal holen Zuhörende sogar ihr Taschentuch hervor und wischen eine Träne weg. Eine eigene Erfahrung sei hier nicht verschwiegen: Bei der Vorbereitung auf eine Lesung aus einem Kinder- oder Jugendbuch (als ich noch in der Universität tätig war, hatte ich regelmäßig solche Lesungen aus Neuerscheinungen gemacht) konnte es vorkommen, dass ich eine besonders rührende oder traurige Textstelle zu Hause vorbereitend halblaut übte, um vor dem versammelten Publikum dann nicht mein Taschentuch zücken zu müssen. Um es wissenschaftlich auszudrücken, könnte man sagen: Vom Vorlesenden oder Vortragenden ist ein emotionales Sich-Einlassen auf den Text, Bezug zu den Zuhörenden, kognitive Steuerung und metakognitive Kontrolle gefordert, also Identifikation und Distanz. Darauf gehen die Autorinnen in ihrem didaktischen Modell ein und zeigen in den praktischen Beispielen verschiedene Zugangsmöglichkeiten.

Anregend kann es sein, verschiedene Varianten beim Sprechen auszuprobieren und sie zu reflektieren; so kann Goethes Zauberlehrling selbstbewusst-befreit gesprochen werden (das ist die gängigste Darbietungsform dieser Ballade), aber auch verschwörerisch-geheimnisvoll (der Hexenmeister soll ja nichts davon mitbekommen) oder zögernd-unsicher (wenn man sich den Zauberlehrling als ungeschickten Jungen vorstellt). Man wird da-

für Variationen bei Wort- und Satzakzenten, Stimmhöhe, Geschwindigkeit, Rhythmus und Pausengestaltung vornehmen. Besondere sprecherische Erfahrungen gewinnen die Schülerinnen und Schüler beim chorischen Sprechen, einer Gestaltungsvariante ganz in der Tradition der Sprecherziehung.

Weitere Realisierungsformen sind das szenische Sprechen (vgl. Kap. 12), bei dem auch besonders die Raumwirkung zum Tragen kommt, und das Lesetheater (Nix 2006). Bei der Erarbeitung einer sprecherischen Interpretation experimentieren die Schülerinnen und Schüler mit verschiedenen Variationen und erleben darüber die Wechselwirkung von Inhalt und Sprach- und Sprechausdruck.

Vorlesen und Vortragen von Texten wird vor allem im Zusammenhang mit Literaturunterricht gesehen. Es spielt aber auch beim kreativen Schreiben eine Rolle, vor allem dann, wenn die Schülerinnen und Schüler vortragen, was sie selbst geschrieben haben, wie beispielsweise beim Poetry-Slam.

Historisch gesehen ist das Vorlesen und Vortragen im Verlauf des 19. Jahrhunderts zunehmend stärker betont (vgl. Ockel 2000, 5 f.) und dann vor allem seit der Kunsterziehungsbewegung (Anfang des 20. Jahrhunderts) für den Unterricht gefordert worden. In seinem Buch „Dem Dichter nach. Schaffende Poesiestunden“ von 1912 macht z. B. Otto Karstädt entsprechende Vorschläge, um den Sinn für „Rhythmik, Sprachmelodie und Dichtungsschönheit“ zu wecken (Karstädt 1927, 161). Erich Drach, der Begründer der modernen Sprechkunde und Sprecherziehung, hat das Motto der Kunsterziehung „Erziehung zur Kunst durch Kunst“ für seine „Sprecherziehung“ (1922) übernommen: Sprecherziehung treiben ist für ihn „Erziehung zum Sprechen und Erziehung durch Sprechen“. Er versteht sich selbst auch als Kunsterzieher und hat das Erleben und Erarbeiten von Dichtung nach dem Werkstattprinzip im deutschkundlichen Arbeitsunterricht gegen die tote Augenphilologie propagiert (Pabst-Weinschenk 1993a/b). Seit den 1980er-Jahren hat die Konzeption eines handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterrichts die Berücksichtigung des Vortragens unterstützt, wie dies u. a. in Publikationen von Gerhard Haas (z. B. Haas 1984) und Günter Waldmann (1988) und Kaspar Spinner (z. B. Spinner 2000; Kämper-van den Boogaart/Spinner 2010) sichtbar ist. Für die jüngste Fachdiskussion ist besonders auffallend, dass Sprecherziehung und Literaturdidaktik in einen stärkeren Austausch getreten sind.

Ich hoffe und wünsche, dass dieses Buch eine solche Verbindung weiter befördert. Es stellt eine Fülle von Unterrichts Anregungen zum Vorlesen und Vortragen vor und kann so einen wichtigen Beitrag leisten für einen vernünftigen, kreativen und entdeckenden Umgang mit Texten – im Schulunterricht, in der Lehrer/innenbildung und der Ausbildung von Sprecherzieherinnen und Sprecherziehern.

Mering, Februar 2021 *Prof. Dr. Kaspar H. Spinner*